

War es möglich, dass Percy und dieses Mädchen ... Nein. Die Chemie zwischen diesen dreien war anders. Annabeth hatte ihr Leben lang gelernt, Menschen einzuschätzen. Sie brauchte das zum Überleben. Ihrer Einschätzung nach war der große Asiate der Freund des Mädchens, auch wenn sie annahm, dass die beiden noch nicht lange zusammen waren.

Eins aber begriff sie nicht: Warum starrte das Mädchen immer wieder stirnrunzelnd zu Piper und Leo hinüber? Es war, als ob sie ihr bekannt vorkämen und die Erinnerung wehtäte.

Inzwischen erteilte Reyna ihren Offizieren Befehle. »... sag der Legion, sie soll wegtreten. Dakota, sag den Küchengeistern Bescheid. Sie sollen ein Willkommensfest vorbereiten. Und, Octavian ...«

»Du willst diese Eindringlinge ins Camp lassen?« Ein großer Typ mit strähnigen blonden Haaren drängte sich zu Reyna durch. »Reyna, das Sicherheitsrisiko ...«

»Wir lassen sie nicht ins Camp, Octavian«, Reyna warf ihm einen strengen Blick zu. »Wir essen hier, auf dem Forum.«

»Na, das ist ja deutlich besser«, knurrte Octavian. Er schien der Einzige zu sein, der Reyna nicht als überlegen anerkannte, trotz der Tatsache, dass er mager und bleich war und aus irgendeinem Grund drei Teddybären an seinem Gürtel hängen hatte. »Du willst also, dass wir im Schatten ihres Kriegsschiffes feiern.«

»Sie sind unsere Gäste«, Reyna spuckte jedes Wort aus. »Wir werden sie willkommen heißen und wir werden mit ihnen reden. Als Augur solltest du eine Opfergabe verbrennen, um den Göttern dafür zu danken, dass sie Jason heil zu uns zurückgebracht haben.«

»Gute Idee«, schaltete sich Percy ein. »Geh und verbrenn deine Teddys, Octavian.« Reyna schien ein Lächeln zu unterdrücken. »Ihr habt meine Befehle gehört. Also los.«

Die Offiziere verschwanden. Octavian sah Percy hasserfüllt an. Dann musterte er Annabeth misstrauisch von Kopf bis Fuß und stakste davon.

Percys Hand schob sich in Annabeths. »Mach dir keine Sorgen wegen Octavian«, sagte er. »Die meisten Römer sind in Ordnung – wie Frank und Hazel hier und Reyna. Das wird schon.«

Annabeth hatte das Gefühl, als hätte jemand einen kalten Waschlappen in ihren Rücken geklatscht. Sie hörte wieder dieses wispernde Lachen, als ob das Wesen ihr vom Schiff her gefolgt wäre.

Sie sah zur Argo II hoch. Der massive Bronzerumpf funkelte im Sonnenlicht. Ein Teil von ihr hätte Percy am liebsten sofort entführt, um mit ihm an Bord zu klettern und zu verschwinden, solange das noch möglich war.

Sie konnte das Gefühl, dass etwas Schreckliches passieren würde, einfach nicht abschütteln. Und nie im Leben würde sie riskieren, Percy noch einmal zu verlieren.

»Das wird schon«, wiederholte sie und versuchte, es zu glauben.

»Hervorragend«, sagte Reyna. Sie wandte sich Jason zu und Annabeth glaubte, in ihren Augen eine Art hungriges Funkeln zu erkennen. »Also, reden wir, und dann können wir richtig Wiedersehen feiern.«

III

Annabeth

Annabeth wünschte, sie hätte Appetit, denn die Römer wussten wirklich, was gutes Essen ist.

Ruheliegen und niedrige Tische wurden aufs Forum gebracht, bis es aussah wie ein Möbelladen. Römer lungerten in Gruppen von zehn oder zwanzig herum, redeten und lachten, während Windgeister – *Aurae* – über ihnen umherwirbelten und endlose Mengen von Pizzen, belegten Broten, Pommes, Limonade und frisch gebackenen Plätzchen brachten. Violette Geister – *Laren* – in Toga und Legionärsrüstung schwebten durch die Menge. Und am Rand der Feiernden trotteten Satyrn (*nein, Faune*, dachte Annabeth) von Tisch zu Tisch und bettelten um Essen und Kleingeld. Auf den Wiesen in der Nähe tobte der Kriegselefant mit Mrs O’Leary herum und Kinder spielten Fangen an den Statuen des Terminus, die die Stadtgrenzen kennzeichneten.

Der ganze Anblick war so vertraut und doch so total fremd, dass es Annabeth dabei schwindlig wurde.

Sie wollte doch nur mit Percy zusammen sein – am liebsten allein. Aber sie wusste, sie würde warten müssen. Wenn ihr Einsatz ein Erfolg werden sollte, brauchten sie diese Römer, und das bedeutete, dass sie sie kennenlernen und ihr Vertrauen gewinnen mussten.

Reyna und einige ihrer Offiziere (auch dieser blonde Junge, Octavian, der wieder da war, nachdem er für die Götter einen Teddybären verbrannt hatte) saßen bei Annabeth und ihren Freunden. Percy schloss sich ihnen mit seinen beiden neuen Vertrauten, Frank und Hazel, an.

Während ein Tornado aus Schüsseln auf dem Tisch eintraf, beugte Percy sich vor und flüsterte: »Ich möchte dir Neu-Rom zeigen. Nur du und ich. Diese Stadt ist unglaublich.«

Annabeth hätte eigentlich glücklich sein müssen. *Nur du und ich*, genau das wollte sie doch auch. Aber ihre Kehle schnürte sich vor Ärger zusammen. Wie konnte Percy so begeistert über dieses Lager reden? Was war mit Camp Half-Blood – *ihrem* Lager, *ihrem* Zuhause?

Sie versuchte, die neuen Zeichen auf Percys Arm nicht anzustarren: ein eintätowiertes SPQR, wie Jason es hatte. Im Camp Half-Blood bekamen die Halbgötter Holzperlen für jedes Jahr des Trainings. Hier brannten die Römer ihnen Tätowierungen ins Fleisch, wie um zu sagen: *Du gehörst zu uns. Für immer.*

Sie schluckte einen bissigen Kommentar hinunter. »Klar. Sicher.«

»Ich hab mir was überlegt«, sagte er nervös. »Ich hätte da so eine Idee ...«

Er verstummte, als Reyna auf die Freundschaft anstoßen wollte.

Nachdem sich alle vorgestellt hatten, begannen die Römer und Annabeths Mannschaft, Geschichten auszutauschen. Jason erzählte, wie er ohne Gedächtnis in Camp Half-Blood eingetroffen war und dann mit Leo und Piper losgezogen war, um die Göttin Hera (oder Juno – ob griechisch oder römisch, nervig war sie immer) aus ihrer Gefangenschaft im Wolfshaus in Nordkalifornien zu retten.

»Unmöglich«, schaltete sich Octavian ein. »Das ist unsere heiligste Stätte. Wenn die Giganten dort eine Göttin gefangen gehalten hätten ...«

»Sie hätten sie vernichtet«, sagte Piper. »Und die Schuld den Griechen zugeschoben und einen Krieg zwischen beiden Camps ausgelöst. Jetzt sei still und lass Jason ausreden.«

Octavian öffnete den Mund, brachte aber keinen Ton heraus. Annabeth war hingerissen von Pipers Charmesprech. Sie bemerkte, wie Reynas Blicke zwischen Jason und Piper hin und her wanderten und wie sie die Stirn runzelte, als ob ihr jetzt erst aufginge, dass die beiden ein Paar waren.

»Also«, sagte Jason. »So haben wir von der Erdgöttin Gaia erfahren. Sie liegt noch immer im Halbschlaf, aber sie ist diejenige, die die Monster aus dem Tartarus befreit und die Riesen herbeiruft. Porphyron, dieser große Trottel von Anführer, den wir beim Wolfshaus bekämpft haben, der hat gesagt, er wolle sich in die Alte Welt zurückziehen – also nach Griechenland. Er will Gaia aufwecken und die Götter vernichten, indem er ... Wie hat er das noch genannt? ... *sie mit der Wurzel ausrottet.*«

Percy nickte nachdenklich. »Gaia war auch hier am Werk. Wir hatten schon selbst eine Begegnung mit Königin Lehmgesicht.«

Percy erzählte seinen Teil der Geschichte. Er erzählte, wie er im Wolfshaus aufgewacht war, ohne irgendeine Erinnerung außer an einen Namen – Annabeth.

Als sie das hörte, musste Annabeth sich alle Mühe geben, um nicht in Tränen auszubrechen. Percy erzählte ihnen, wie er mit Frank und Hazel nach Alaska gereist war – wie sie den Riesen Alcyoneus besiegt und den Todesgott Thanatos befreit hatten und dann mit dem verlorenen goldenen Adler des römischen Lagers zurückgekehrt waren, um einen Angriff der Riesen zurückzuschlagen.

Als Percy fertig war, stieß Jason einen bewundernden Pfiff aus. »Kein Wunder, dass sie dich zum Prätor gewählt haben.«

Octavian schnaubte. »Was bedeutet, dass wir jetzt drei Prätores haben. Aber die Vorschriften sagen deutlich, dass es nur zwei geben darf.«

»Die gute Nachricht«, sagte Percy, »ist, dass Jason und ich beide einen höheren Rang innehaben als du. Also dürfen wir dir beide befehlen, die Klappe zu halten.«

Octavian wurde so lila wie ein römisches T-Shirt. Jason schlug mit seiner Faust gegen Percys.

Sogar Reyna brachte ein Lächeln zu Stande, obwohl ihre Augen düster dreinblickten.

»Wir werden das Problem des überzähligen Prätors später klären«, sagte sie. »Im Moment haben wir dringlichere Themen.«

»Ich trete gern für Jason zurück«, sagte Percy. »Ist doch nicht der Rede wert.«

»Nicht der Rede wert?« Octavian hätte sich fast verschluckt. »Das römische Prätoramt *nicht der Rede wert?*«

Percy achtete nicht auf ihn, sondern wandte sich Jason zu. »Du bist der Bruder von Thalia Grace, oder? Ihr habt aber überhaupt keine Ähnlichkeit miteinander.«

»Ja, ist mir auch schon aufgefallen«, sagte Jason. »Egal, danke, dass du meinem Camp geholfen hast, während ich unterwegs war. Du hast verdammt viel geleistet.«

»Danke, gleichfalls«, sagte Percy.

Annabeth versetzte ihm einen Tritt gegen das Schienbein. Sie störte ja nur ungern eine beginnende Romanze, aber Reyna hatte Recht: Sie hatten dringlichere Dinge zu besprechen. »Wir wollten über die Große Weissagung reden. Die Römer scheinen die ja auch zu kennen.«

Reyna nickte. »Wir nennen sie die Weissagung der Sieben. Octavian, weißt du sie auswendig?«

»Natürlich«, sagte er. »Aber, Reyna ...«

»Dann sag sie bitte auf. Auf Englisch, nicht auf Latein.«

Octavian seufzte. »*Dem Ruf werden folgen der Halbblute sieben. Die Welt wird sterben in Sturm oder Feuer ...*«

»*Ein letzter Atem ist zur Erfüllung des Eides geblieben*«, fügte Annabeth hinzu. »*Und der Feind trägt Waffen zu des Todes Gemäuer.*«

Alle starrten sie an – außer Leo, der aus der Alufolie, in der Tacos gewesen waren, eine Windmühle konstruiert hatte und sie den vorüberhuschenden Windgeistern in den Weg hielt.

Annabeth wusste nicht, warum ihr diese Zeilen der Weissagung herausgerutscht waren. Sie hatte einfach nicht anders gekonnt.